DIE MULTIKULTURELLE BUKOWINA ALS VERMÄCHTNIS BETRACHTET

ORTFRIED KOTZIAN

The Multicultural Bukovina Seen as a Legacy

(*Abstract*)[*]

In the following article, Dr. Ortfried Kotzian evokes four personalities, whose activity and scientific concerns centred on historical Bukovina.

The first is Prof. Dr. Taras Kijak (born 23.03.1944 – deceased on 10.01.2018 in Chernivtsi). He was the head of the foreign language department of the "Yurij Fedkovicz" University in Chernivtsi. He was a founding member of the Bukovina Research Center in Chernivtsi, striving to awaken among the students the interest in the history and culture of the northern area of the former Bukovina, now located between the borders of the Ukrainian state. Professor Taras Kijak specifically encouraged the translation into Ukrainian of German history works and of the Bukovinian German-language writers promoted in the West. He also sought direct contact with the Germans who lived in Chernivtsi, together with whom he set up the German-Austrian Culture Association, based in the former German House. Taras Kijak established strong links with the Bukovina Institute in Augsburg/Germany, facilitating the knowledge and exchange of ideas between Ukrainian and German students.

The author then presents the one who was a founding member of the Bukovina Study Center in Rădăuți, the academician Dimitrie Vatamaniuc (born on September 25, 1920 – died on July 4, 2018, in Bucharest). Famous researcher and editor of the works of the national poet Mihai Eminescu, Prof. D. Vatamaniuc was a fervent supporter of the history and culture of the southern part of Bukovina, today between Romania's borders. He initiated the periodical of the institute, the "Annals of Bukovina" and contributed to each number with valuable editorials and articles. He supported the partnership between the three Bukovina Institutes, one of the principles that have always guided him being mutual respect, in spite of the different opinions regarding the history of Bukovina.

The article continues with the presentation of the well-known historian and professor Dr. Kurt Rein (born on 03.06.1932 in Frătăuții Vechi – deceased on 23.08.2018 at Baldham bei München). He was of Bukovinian origin, he loved his native country, and his scientific concerns focused on Bukovina and the history and culture of the Bukovinian Germans. He was concerned with fundamental research, especially German language and dialects.

Prof. Dr. Theo Stammen (born on 11.07.1933 at Wankum/Niederrhein – deceased on 04.10.2018 in Munich) is evoked in the last part of the article. The author notes a

[*] Traducere: Ștefănița-Mihaela Ungureanu.

Analele Bucovinei, **XXVI**, *1* (52), p. 19–27, Rădăuți – București, 2019

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)

special fact: Prof. Stammen, as deputy director of the Bukovina Institute in Augsburg, has been involved in his work without having been born, travelled or ever spent time in Bukovina. Being a professor (head of the Department of Political Science) at the University of Augsburg, he supported the passage of the Institute under its authority. Among the major projects he has coordinated, the author mentions the one titled *History of the Parliament and Parties of Bukovina* between 1861 and 1940, conducted in collaboration with Dipl. Sc. Pol. Otto-Friedrich Hallabrin.

The author's conclusion is that what particularly connected all those presented above was that they considered Bukovina to be a legacy for the generations of today and for those that will come.

Keywords: Bukovina, Taras Kijak, D. Vatamaniuc, Kurt Rein, Theo Stammen.

Im Jahr 2018 hielt der Tod mit den Professoren Taras Kijak, Dimitrie Vatamaniuc, Kurt Rein und Theo Stammen unter den Bukowiner Persönlichkeiten „reiche Ernte"

In einem Ende Oktober dieses Jahres im „Ost-Journal" erschienenen Beitrag zum Thema „Czernowitz: Eine multikulturelle Stadt früher und heute" wird der Leiter des Internationalen Büros der Universität Czernowitz Serhij Lukanjuk gefragt, was für ihn als Ukrainer „Heimat in dieser Stadt mit diesem multikulturellen Erbe bedeutet". Lukanjuk antwortet: „Heimat ist für mich dort, wo Toleranz und Verständigung zwischen den Menschen herrschen". Der Hochschuldozent hat eine Weisheit mit wenigen Worten ausgedrückt, die eine Grundlage für die Gründung und die Bedeutung der Bukowina-Institute in Augsburg/Deutschland, Czernowitz/Ukraine und Radautz/Rumänien darstellte. Die Gründergeneration dieser drei wissenschaftlichen Institute hat im Jahre 2018 herbe Verluste hinnehmen müssen. Alle drei Institutionen in den drei europäischen Ländern waren betroffen. Ich möchte daher an diese großen Persönlichkeiten der Bukowina, aber auch für die Bukowina über den Tag hinaus, erinnern. Das Bukowina-Institut Augsburg war lange Zeit über meine berufliche Tätigkeit von 1988 bis 2002 hinaus Teil meines Lebens, meiner wissenschaftlichen Forschungen, aber auch meiner Kontakte und Begegnungen mit Menschen in der ganzen Welt, die irgendetwas mit der Bukowina zu tun haben oder hatten. Ich habe in dieser Zeit die europäische Region Bukowina mit ihrer Kultur, ihren Menschen und ihren historischen Entwicklungen schätzen gelernt.

Prof. Dr. Taras Kijak (geb. am 23.03.1944 in Vynnyky bei Lemberg – gest. am 10.01.2018 in Czernowitz)

Prof. Kijak besuchte das Bukowina-Institut Augsburg erstmals im Frühjahr 1991 im Vorfeld des Bundestreffens der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Ulm. Der Lehrstuhlinhaber für Fremdsprachen an der Universität

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)

Czernowitz war eine imposante Persönlichkeit, welche den Versuch unternahm, die deutsche Klientel für den neu geschaffenen unabhängigen Staat Ukraine und auch für seine Heimatregion Bukowina einzunehmen. Sein exakt gesprochenes Deutsch, das so gar nicht an das Czernowitzer Deutsch, sondern eher in der Klangfärbung an eine Ausbildung in der DDR erinnerte, überraschte auch die Bukowiner Landsleute, die sich mittlerweile an die Dialektfärbungen ihrer neuen Heimat in der Bundesrepublik angepasst hatten. Mit seinem schwarzen Haar, dem Spitzbart und den dunklen Augen hinterließ er den Eindruck des Osteuropäers, in dem Tatarenblut nicht zu verleugnen war. Prof. Kijaks Interesse an Fragen der Geschichte, aber auch der Politik, der Verwaltung waren geprägt von großem Wissen und intensivem Bemühen, die Veränderungen in seinem Land mitzubestimmen und zu beeinflussen. All dies geschah mit dem Ziel, 1991 an der Universität Czernowitz unter der Leitung der Professoren Taras Kijak und Oleg Pantschuk ein Bukowina-Zentrum zu schaffen. Damit sollte das Gebiet Czernowitz seine Identität als Region Bukowina zurückerhalten, was während der Sowjetzeit höchstens noch auf folkloristischer Ebene geduldet wurde. Die beiden aktiven Gründerväter des Bukowina-Zentrums in Czernowitz Kijak und Pantschuk waren die einzigen Professoren der Universität Czernowitz gewesen, welche zu keiner Zeit der Kommunistischen Partei angehörten. Beide waren zudem in der Umbruchzeit in der demokratischen Bewegung „RUCH“, was so viel bedeutet wie „Aufbruch“, tätig.

Das Zentrum Czernowitz entwickelte eine durchaus erfolgreiche Arbeit, vor allem auf dem Gebiet der Nachwuchsförderung unter den Studenten, dem Wecken von Interesse für Bukowiner Themen, der Übersetzungstätigkeit historischer deutscher Quellen ins Ukrainische und der Bearbeitung der im Westen berühmt gewordenen Bukowiner Schriftsteller. Prof. Kijak suchte auch den direkten Kontakt zu den wenigen im Czernowitzer Gebiet lebenden Deutschen, mit denen er den „Verein für deutsch-österreichische Kultur“ gründete, der im ehemaligen Deutschen Haus in der Herrengasse residieren durfte. Die eher segensreiche Mitwirkung der „kulturdeutschen“ Ukrainer in dem Verein war allerdings nur von kurzer Dauer, da sich der Verein als deutsche Minderheitenorganisation „Wiedergeburt“ verstanden wissen wollte und freiwillig auf die Mitglieder der ukrainischen Mehrheitsbevölkerung verzichtete. Damit verließen auch viele Germanistik-studenten den deutsch-österreichischen Verein.

Für Prof. Dr. Taras Kijak war die unabhängige, demokratisch konstituierte Ukraine eine persönliche Herausforderung. Dafür wollte er sich einsetzen und dafür suchte er im internationalen Vergleich Vorbilder, neue Sichtweisen und Bewertungen. Darüber hinaus vergaß er im menschlichen Miteinander nie die Grundlage gemeinsamen Handelns. Es war in diesen Umbruchjahren zwingend notwendig geworden, Vertrauen aufzubauen zwischen den Ländern, den Bukowina-Instituten und den darin handelnden Personen. So kam es zu einem intensiven Austausch, zu einem Reiseverkehr der zwischen Schwaben und der Bukowina stattfand und der auch die Familien mit einbezog. So besuchte sein ältester Sohn Andrij mit einem

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)

Freund unsere Familie in Augsburg. Zum Abschied kochten die beiden Varenike, jene ukrainischen Teigtaschen, welche mit unterschiedlicher Füllung ein Nationalgericht darstellten.

Überhaupt das Essen: Es stand jeweils im Mittelpunkt, wenn uns Taras zu „seinen" Huzulen in die Karpaten führte. Für ihn war das unverfälschte ukrainische Kultur: die Speisen, welche nach huzulischer Art mit viel Wodka kredenzt wurden, die Balladen, welche aus dem Stegreif gesungen, Geschichten aus dem Leben erzählten, die Tänze, welche als Singtänze die bunten, wundervoll bestickten Trachten noch wundervoller werden ließen und die unermüdliche Zwei-Mann-Kapelle, welche in immer sich wiederholenden Phrasen zur Begleitung all der Aktivitäten aufspielte. Unvergessen wird die gespielte, gesungene, getanzte huzulische Hochzeit bleiben, welche den gesamten Reiz der Volkskultur vor uns ausbreitete und mit unglaublicher Einfühlsamkeit (Empathie) auch die angereisten deutschen Besucher mit in das Geschehen einbezog. All dies spielte sich in Piedsacharitschy ab, weit hinter Wischnitz, dem huzulischen Zentrum unmittelbar am Czeremosch-Fluss in der Bukowina.

Wenige Jahre später wurde es in der Kooperation zwischen Prof. Taras Kijak und den Mitarbeitern des Bukowina-Instituts Augsburg ruhiger. Taras war in die Politik gegangen – eigentlich für ihn ein logischer Schritt. Die Stadt Czernowitz hatte ihn in das Parlament, die Oberste Rada in Kiew gewählt. Kijak war mehr in Kiew und weniger in Czernowitz. Die politische Tätigkeit, die im Laufe der Zeit als die Euphorie der Unabhängigkeit verflogen war, immer schwieriger wurde, hat sein Leben bis zum Ende bestimmt. Wie sein Biograph und Schüler Dr. Sergij Osatschuk schreibt, kehrte er in Kiew zwar in die Wissenschaft zurück, indem er einen Ruf an die Kiewer Schewtschenko-Universität annahm, aber nicht mehr in seine Heimatstadt Czernowitz. Dies blieb seinen sterblichen Überresten vorbehalten, die am städtischen Friedhof in Czernowitz, der früher einmal Zentralfriedhof hieß, beigesetzt wurden.

Prof. Dr. Dimitrie Vatamaniuc (geb. am 25.09.1920 in Suczewitza/Bukowina – gest. am 04.07.2018 in Bukarest/Rumänien)

Prof. Dr. Dimitrie Vatamaniuc, der „Vater" des Radautzer Bukowina-Instituts, war – um es vorweg zu sagen – nicht nur ein angesehenes Mitglied der Rumänischen Akademie der Wissenschaften in Bukarest und Jassy/Iaşi, sondern auch der bedeutendste Forscher im Zusammenhang mit dem rumänischen Nationaldichter Mihai Eminescu. Wenn man seine besonderen Leistungen hervorheben wollte, brauchte man nur die Hände auszubreiten, um damit zu zeigen, dass Prof. Vatamaniuc mehr als einen Meter Eminescu als Herausgeber betreut und auf den Weg gebracht hat. Die Eminescu-Gesamtausgabe der Rumänischen Akademie war sein Werk.

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)

War die Gründung und Initiierung des Radautzer Bukowina-Instituts eine Energieleistung, die er mit mehr als 70 Jahren anpackte und 1992 in die Tat umsetzte, vor allem seinem patriotischen rumänischen Geist geschuldet, so konnte er damals nicht ahnen, dass quasi gleichzeitig Bukowina-Institute in Deutschland und der Ukraine entstanden waren, denen die internationale Zusammenarbeit als eine besonders wichtige Aufgabe erschien. Prof. Vatamaniuc stellte sich der Herausforderung und beauftragte seine Mitarbeiter dabei zu sein und die rumänische Position zu vertreten. Dies führte in den ersten Jahren der gemeinsamen Konferenzen der drei Bukowina-Institute in Augsburg, Czernowitz und Radautz zu heftigen Auseinandersetzungen über historische Abschnitte, Darstellungen und Auffassungen zur Geschichte der Bukowina, die schließlich in Radautz mittels schwäbischem Bier zwar nicht zu einer einheitlichen Meinung, aber immerhin zu einem menschlichen Miteinander der streitenden Professoren und Historiker führte. In diesen Auseinandersetzungen meldete sich Prof. Vatamaniuc meist ausgleichend zu Wort und verstand es, zusammen mit Prof. Dr. Oleg Pantschuk aus Czernowitz, der ein „altösterreichisches Bukowiner Sprachenwunder“ war und genauso flüssig in Rumänisch wie Deutsch oder Ukrainisch neben einer Anzahl westlicher Sprachen parlierte, die Wogen zu glätten. Wenn es aus rumänischer Sicht etwas zu sagen gab, dann schrieb Prof. Vatamaniuc in der Hauszeitschrift des Radautzer Bukowina-Instituts „Annalele Bucovinei“ einen Leitartikel, der auch für die rumänische und einheimische Bukowiner Polit-Szene bestimmt war.

Bei einer der ersten Studientagungen in Augsburg wurde für die Teilnehmer aus dem In- und Ausland auch eine Exkursion in das schwäbische Allgäu angesetzt, um den Teilnehmern das besondere Weltkulturerbe Schloss Neuschwanstein bei Füssen bekannt zu machen. Wenn alljährlich Tausende von Japanern dieses Kleinod des bayerischen Königs Ludwig II. besuchten, dann sollten auch die Freunde aus den beiden Teilen der Bukowina in den Genuss einer Besichtigung kommen. Nach dem offiziellen Programm führte ich Prof. Vatamaniuc und seine Mitarbeiter zu dem berühmten Postkartenblick in Richtung Alpsee mit dem Bergpanorama der Alpen dahinter. Lange verweilte der Professor fast andächtig bei dieser Aussicht. Als er sich umdrehte, sagte er zu mir: „Es gibt auch anderswo auf der Welt wunderschöne Naturschauspiele, nicht nur in der Bukowina“. Mit diesem Satz hatte er die spätere Partnerregion der Bukowina, den Bezirk Schwaben, besonders geehrt und lieb gewonnen. Diese Freundschaft hat er bei jeder Begegnung neu bekundet und gepflegt.

Ein weiteres Erlebnis wird unvergessen bleiben. Bei einer Studienreise einer Gruppe bayerischer Gymnasiallehrer in Radautz kehrten wir im Pfarrsaal der katholischen Kirche ein, wo uns Eduard Mohr, der Vorsitzende des Vereins der Buchenlanddeutschen, mit Kaffee und Kuchen empfing. Wir wollten den Deutschlehrern die Bedeutung des rumänischen Nationaldichters und seine Rolle als Übersetzer ins Deutsche nahebringen. Prof. Vatamaniuc stellte Eminescu vor, der den meisten bayerischen Lehrkräften völlig unbekannt war – von einem

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)

siebenbürgischen Kollegen einmal abgesehen – und wir experimentierten mit dem Eminescu-Gedicht „Die Meereswelle“ in Rumänisch und Deutsch. Dabei sollten die Pädagogen erkennen, dass Eminescu, der am deutschen Staatsgymnasium in Czernowitz zur Schule gegangen war, mit der Sprachmelodie in Rumänisch und Deutsch in gleicher Weise das Wogen der Welle nachahmte. Für jeden, der sich auf diese literarische Besonderheit einließ, ein großer Nachmittag. Für manch andere waren Kuchen und Zuika eindrucksvoller. Prof. Vatamaniuc äußerte sich dazu sehr zurückhaltend.

Nun ist seine Stimme für immer verloschen. Wir werden die Rezitation von Eminescus Gedichten aus seinem Munde vermissen. Aber noch viel stärker werden seine von Altersweisheit geprägten Aussagen zur Wichtigkeit der Beziehungen zwischen den Bukowina-Instituten fehlen. Schön wäre es, wenn sein Wohnhaus in Suczewitza – wie es sein Wunsch war – in sein Museum verwandelt würde. Er hätte es wahrlich verdient.

Prof. Dr. Kurt Rein
(geb. am 03.06.1932 in Deutsch-Alt-Fratautz/Bukowina – gest. am 23.08.2018 in Baldham bei München)

Kurt Rein war ein Phänomen. Er glaubte immer seine Bukowiner Herkunft besonders betonen zu müssen, weil sonst – wie er meinte – die buchenländische Identität von den Anwesenden oder Gremienmitgliedern nicht hinreichend gewürdigt werden würde. Dem war aber ganz und gar nicht so. Jeder wusste um Reins Geburtsort Deutsch-Alt-Fratautz, nicht unweit von Radautz gelegen. Und jedem war klar, dass trotz Umsiedlung während des Krieges und den nachfolgenden Wirren einer neuen Heimatsuche seine Liebe zur Herkunftsheimat Bukowina über allem stand. So waren sein Engagement für die Heimatortsgemeinschaft von Fratautz, die Raimund-Friedrich-Kaindl-Gesellschaft als wissenschaftliche Organisation der Buchenlanddeutschen, für das 1988 gegründete Bukowina-Institut Augsburg oder die Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen (Bukowina) ein aus seiner Biografie erwachsener logischer Vorgang. Kurt Rein gehörte als Professor der Ludwig-Maximilian-Universität München zum ersten Dreier-Vorstand des im Haus des Bezirks Schwaben am 27. Juli 1988 gegründeten Bukowina-Instituts Augsburg neben Prof. Dr. Johannes Hampel und Prof. Dr. Pankraz Fried, beide Universität Augsburg. Er verteidigte bis weit in das neue Jahrtausend hinein seine Position in diesem Gremium als „Edel-Bukowiner“, wie er zu sagen pflegte, umgeben von lauter Ehren- oder eingebildeten Bukowinern, um sie nicht als Nicht-Bukowiner bezeichnen zu müssen. Da Kurt Rein immer ein wenig die Meinung kolportierte, man müsse in einer bestimmten Region geboren sein, um etwas von ihr zu verstehen, waren die Meinungsverschiedenheiten mit den nicht in der Bukowina gebürtigen oder herstammenden Mitgliedern oder Mitarbeitern des Bukowina-Instituts vorprogrammiert. Überhaupt arbeitete am Bukowina-Institut

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)

nur eine abstammungsmäßige Bukowinerin Frau Karin von Webenau, welche über ein Jahrzehnt das Sekretariat verwaltete.

Kurt Rein hatte ein großes Herz. Man konnte sich mit ihm trefflich streiten, aber beim nächsten Zusammentreffen war jeglicher Zwist vergessen. In den wissenschaftlichen Projektfeldern besetzte Prof. Rein immer wieder besondere Positionen. In den ersten Jahren des Bestehens des Bukowina-Institutes war es das Thema „Auswanderung der Buchenlanddeutschen nach Nord- und Südamerika". Zur Realisierung des Forschungsprojektes nahm Prof. Rein Kontakt zu den Mitgliedern der „Bucovina Society of the Americas" auf, die in Hays/ Kansas gegründet worden war. Für alle organisatorisch Tätigen am Institut waren Reins Forschungsprojekte nicht immer einfach zu bewältigen. Da ging es darum, genealogische Forschung den Geldgebern in Bund, Land oder Bezirk zu vermitteln, Fristen einzuhalten und Vorschriften zu akzeptieren. Alle diese Anforderungen waren Prof. Reins Sache nicht. Organisatorisches kam seinem wissenschaftlichen Anspruch viel zu häufig in die Quere. Er konnte und wollte dafür kein Verständnis aufbringen.

Der wissenschaftliche Anspruch und der akademische Comment lagen ihm sehr am Herzen. Ihm sollten seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Genüge tun. Er glaubte an die „Reinheit der Wissenschaft" und sah eine politische Beziehung für das Bukowina-Institut eher als hinderlich an, obwohl er diese – auch in finanzieller Hinsicht – notwendigen Lebenslinien immer mittrug. Daneben war ihm die Grundlagenforschung, insbesondere was die Bukowinadeutschen Dialekte anging, von besonderer Wichtigkeit. Kurt Rein sammelte Sprachproben nicht nur in der Bukowina selbst, sondern auch in Kanada, den USA und in Israel beim „Weltverband der Bukowiner Juden". Dass er seinen Traum der Herausgabe einer Compact Disc mit den Sprachproben realisierte, ist ein großartiges Abschiedsgeschenk nicht nur an seine Bukowiner Landsleute, sondern auch an alle an der Bukowina Interessierten. Prof. Dr. Kurt Rein hat Nachhaltiges über die Deutschen des Buchenlandes geschaffen und der Nachwelt ein lange nachwirkendes Kulturgut erhalten.

Prof Dr. Theo Stammen
(geb. am 11.07.1933 in Wankum/Niederrhein – gest. am 04.10.2018 in München)

Kann man für die Bukowina tätig sein, ohne sie jemals bereist zu haben oder dort aufgewachsen zu sein bzw. einen Teil seines Lebens in diesem südosteuropäischen Landstrich verbracht zu haben? – Man kann. Prof. Dr. Theo Stammen, langjähriger stellvertretender Vorsitzender des Bukowina-Instituts Augsburg von 1999 bis 2010, hat sich in dieser Funktion vom Hintergrund aus wirkend bleibende Verdienste erworben. Er bereitete die Anbindung des Instituts – so wie es die Gründungssatzung 1988 vorgesehen hatte – an die Universität Augsburg in geduldiger und zäher Arbeit vor. Das Bayerische Staatsministerium

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)

für Wissenschaft, Forschung und Kunst bestätigte den Status eines An-Instituts der Universität Augsburg am 18.02.2003. Theo Stammen gehörte dort zum „Urgestein", seine Berufung nach Augsburg erfolgte in den Gründerjahren der Universität. Der Lehrstuhl für Politische Wissenschaften in Augsburg war sein Lebenswerk und wurde durch seine Kompetenz intensiv geprägt, so dass es einer Ehre gleichkommt, sich seinen Schüler nennen zu dürfen. Stammens Einsatz und Interesse an der Bukowina entsprang wohl seiner engen Freundschaft zur Professur für Politische Bildung, welche von Prof. Dr. Johannes Hampel, dem Gründungsvorsitzenden des Bukowina-Instituts Augsburg vertreten wurde. Für Prof. Stammen waren die wissenschaftlichen Potentiale, welche im Bukowina-Institut existierten, bedeutsam. Sie könnten der Universität Augsburg in mehrerlei Hinsicht zur Ehre gereichen, argumentierte er. Stammen erkannte, es gab nicht nur einen gesetzlichen (nach § 96 BVFG), sondern auch einen politischen Auftrag für das Bukowina-Institut. Dazu gehörten die gesamteuropäische Zielsetzung, die Zusammenarbeit mit den Menschen in der Bukowina in Rumänien und der Ukraine sowie die Erforschung der Region Bukowina und die Erklärung ihres Schicksals und das ihrer Bewohner in den Jahrhunderten der Neuzeit. Das deutsche Bukowina-Institut hatte somit einen politischen, stark europäisch geprägten Auftrag, einen kulturellen, der sich mit den interethnischen Formen des Zusammenlebens befasste und einen wissenschaftlichen, welcher die Ursachen für die verschiedenen Entwicklungsphänomene ergründen sollte. All dies kam der Intention von Prof. Theo Stammen entgegen. 1994 trat er dem Bukowina-Institut als Mitglied bei, zu einer Zeit also, als es für Universitätsangehörige noch durchaus unüblich war, der „Vertriebenen-Einrichtung" anzugehören.

Stammen pflegte einen hohen wissenschaftlichen Anspruch. In den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als ich ihn als akademischen Lehrer in meinem Magisterstudium und als Promotionsstudent erleben durfte, war ich zutiefst beeindruckt von seiner methodischen Klarheit, mit der er seine Schwerpunktthemen anging und von seinen Studenten einforderte. Stammen hatte die vergleichende Parteienforschung in der Weimarer Republik und der Bundesrepublik Deutschland zu einem Schwerpunkt gemacht. Völlig neu war dabei die Analyse historischer Wahlergebnisse im Kontext geschichtlicher Entwicklungen. Ebenso ließ er im europäischen Vergleich Parteienforschung durchführen. Zu all diesen Themenbereichen erschienen mehrbändige Studienbücher bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung, deren Gültigkeit weit über den aktuellen Bezug hinausging. Stammen war auch der Pate des großen Forschungsprojektes des Bukowina-Instituts Augsburg, das federführend von Dipl. sc. pol. Otto-Friedrich Hallabrin geleitet, sich mit „Parlaments- und Parteiengeschichte der Bukowina" zwischen 1861 und 1940 befasste. Im Jahre 2001 wurde das vom Bundesministerium des Innern geförderte Projekt abgeschlossen.

Zeitweilig glaubte man Prof. Stammen als „stark theorielastig" oder „akademisch abgehoben" beschreiben zu können. Dies traf kaum zu, denn der

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)

Professor maß seine Erkenntnisse immer auch an der Praxis bzw. der Realität. Es war die durchgängig von ihm verlangte stringente Methodik, welche für Plausibilität und Nachhaltigkeit der wissenschaftlichen Aussagen bürgte. Die Bukowina war für ihn ein spannendes Forschungsfeld, weil sich in ihr eine politische Welt und ein politisches Leben zeigte, das so grundverschieden von den nationalstaatlich orientierten Demokratien des Westens funktionierte. Der literaturverliebte Goethe-Interpret, das zweite Standbein seiner wissenschaftlichen Karriere, begegnete der Literaturlandschaft „Bukowina“ mit großer Aufmerksamkeit und Zuneigung. Im Institut und der Literatur begegnete er einer europäischen Region, in der sich für den dortigen Großraum eher überraschend, europäische Kulturgeschichte widerspiegelte. So war es nur folgerichtig, dass er sich im Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg intensiv engagierte.

Theo Stammen war tatsächlich „dem Leben und den Menschen in Freundlichkeit zugetan“, wie es auf seiner Sterbeanzeige zu lesen ist. Seine Wirkungsstätte war Zeit seines Lebens die Universität, welche er in ihrer ganzen Universalität verstand. Deshalb war er offen für alles, ohne jegliche ideologische Scheuklappen. Er hatte diese Konzentration seines Lebens auf das Akademische auch selbst akzeptiert und angenommen. Ich werde nie vergessen, wie er bei einer Hochschulwoche in Brixen, in der Nikolaus-Cusanus-Akademie erklärte, nun habe sein 43. Semester begonnen… und er erläuterte seinen Weg von der Schule zum Studium, zur Arbeit als studentische und wissenschaftliche Hilfskraft, zum Mittelbau-Mitglied, also zur Assistenzzeit und schließlich zum Professor, dessen Lebensmittelpunkt im Jahre 1973 bis zur Emeritierung 2010 Augsburg wurde. Dabei blieb er der Hochschule für Politik in München Zeit seines Lebens immer verbunden. In München war er auch privat zu hause. Seine Ehefrau Irene Stammen-Lamberty hat diese Welt nur drei Tage nach ihm für immer verlassen.

Theo Stammen war für mich persönlich ein großer Lehrer. Ich habe mit ihm nicht nur die Sorgen und das Wohlergehen um das Bukowina-Institut geteilt. Er gehörte neben den Professoren Hermann Oblinger und Johannes Hampel zu den drei akademischen Vorbildern, welche mich zur Promotion geführt haben, für meine Interessen und Vorlieben auf wissenschaftlichem Gebiet immer Verständnis aufbrachten und mir jenes interessante und spannende Berufsleben ermöglichten, für das ich Ihnen außerordentlich dankbar bin.

BDD-A32669 © 2019 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:52:11 UTC)